

Werk

Titel: Tagebuch einer Entdeckungs-Reise durch Nord-America, von der Muendung des Missuri...

Autor: Lewis, Meriwether; Clark, William

Verlag: Verl. d. H. S. privil. Landes-Industrie-Comptoirs

Ort: Weimar

Jahr: 1814

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Werk Id: PPN248227475

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN248227475> | LOG_0012

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=248227475>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Siebentes Kapitel.

Vom 6ten bis zum 30ten April 1805.

Am 6ten April lief die Nachricht ein, daß einige Ricaris in den Dörfern der Mandannen angekommen wären; wir schickten deshalb unsern Dolmetscher mit einigen Leuten ab, um sich von der Wahrheit der Sache zu überzeugen. Unterdessen verschoben wir unsere Abreise, um noch ihre Rückkehr abzuwarten.

Am 7ten kamen unsere Leute zurück, und zwar in Begleitung von vier Ricaris. Die beiden Capitans hatten eine lange Unterredung mit diesen Indianern, und es wurde beschlossen, daß einige ihrer Landsleute von ihrem Dorfe aus in der Barke nach St. Louis fahren sollten. — Gegen 5 Uhr auf den Abend verließen wir endlich, sämmtlich in der besten Gesundheit, das Fort Mandanne. Am Bord der beiden Piroguen und in den sechs Canots, befanden sich 31 Männer und eine Frau, die den Fluß hinauf fuhren, und 13 Personen schifften sich auf der Barke ein, um nach Hause zurückzukehren. — Nachdem wir ungefähr eine

Deutsche Meile weit gefahren waren, so brachten wir auf dem nördlichen Ufer, gegen dem ersten Dorfe der Mandannen über, die Nacht zu.

Am 8ten lichteten wir sehr frühe, bei dem schönsten Wetter und einem frischen Nordwest = Winde die Anker. Um Mittag wurde ein Zeichen gegeben, daß eines der hintersten Canots im Begriff wäre, unterzugehen. Der Capitän Clarke begab sich sogleich zu demselben, und nach einiger Zeit war es wieder im Stande, uns nachzufolgen; der größte Schaden, der durch diesen kleinen Unfall entstanden war, bestand darin, daß eine Quantität Schießpulver naß geworden war. — Auf unserm weiteren Wege kamen wir vor zwei, den Dickbauch = Indianern zugehörigen Dörfern, die auf dem südlichen Ufer des Flusses lagen, und vor einem kleinen Flusse, der den Namen, Messerfluß (Knife River) führt, auf dem nämlichen Ufer, vorbei. — Im Nachmittage sahen wir, ebenfalls auf dem südlichen Ufer, eine Reihe von hohen und steilen Hügeln, von welchen einer ein Vulkan war, der nicht lange vorher Feuer ausgeworfen hatte. Die ganze umliegende Gegend war mit Bimssteinen bedeckt, und man merkte noch jetzt einen starken Schwefelgeruch. — Wir legten an diesem Tage ungefähr drei Deutsche Meilen zurück, und landeten alsdann auf dem nördlichen Ufer. Die Indianerin, die sich bei uns befand, war die Frau unsers Dolmetschers, und von der Nation der Schlangen = Indianer. Wir rechneten

darauf, daß sie uns während unsers Aufenthaltes bei ihren Landsleuten, gute Dienste leisten würde.

Am 9ten hatten wir abermals das schönste Wetter. Um 1 Uhr bekamen wir eine Truppe von Dickbauch-Indianern, die mit Jagen beschäftigt war, zu Gesicht. Nachdem wir über 4 Deutsche Meilen zurückgelegt hatten, so landeten wir gegen Abend auf dem nördlichen Ufer.

Am 10ten fanden wir den Fluß sehr reißend und voll von Sandbänken; das Wetter war aber sehr schön. Wir legten abermals beinahe 4 Deutsche Meilen zurück, und brachten die Nacht ebenfalls wieder auf dem nördlichen Ufer zu.

Am 11ten fuhren wir am frühesten Morgen, bei dem schönsten Wetter und dem günstigsten Winde weiter. Auf dem südlichen Ufer sahen wir einige Indianer, allein wir sprachen nicht mit ihnen. Auch an diesem Tage legten wir mehr als 4 Deutsche Meilen zurück, und landeten auf dem nördlichen Ufer.

Am 12ten machten wir uns, wie gewöhnlich, sehr frühzeitig auf den Weg. Gegen 8 Uhr kamen wir an die Mündung des kleinen Missouri, eines schönen Flußchens auf dem südlichen Ufer, und machten daselbst Halt, um zu frühstücken. Dieser Fluß führt übrigens mit vollem Rechte den Namen des kleinen Missouri, denn er ist eben so reißend schnell, und sein Wasser hat die nämliche Farbe und den nämlichen Geschmack,

wie das im Missouri. *) Wir beschloffen, den Rest des Tages daselbst zuzubringen, um unsere Equipage an die freie Luft zu legen. — Einer von unsern Jägern schoß einen Dammbirsch und der Capitän Clarke einen Hasen, dessen weiße Farbe schon anfieng, in die graue überzugehen.

Am 13ten hatten wir zwar gutes Wetter und einen sehr frischen Wind, allein unsere kleinen Canots konnten kein Segel führen. — Zwei von unsern Leuten fiengen einen Biber, und von einigen Franzosen, welche längs dem Ufer Fallen gestellt hatten, wurden deren 7 gefangen. — Wir fuhren vor einem großen Bache auf dem südlichen Ufer vorbei, der den Namen des Zwiebel-Baches (Onion Creek) führt. — Nachdem wir $4\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen zurückgelegt hatten, landeten wir am nördlichen Ufer, wo eine wilde Gans ihr Nest auf einen, ungefähr sechzig Fuß hohen, Baum gebauet hatte. Einer von unsern Leuten kletterte auf denselben, und fand ein Ei in dem Neste.

Als wir am 14ten eben abfuhren, so lief ein schwarzer Hund auf uns zu, und folgte uns längs dem Ufer nach. Wir vermutheten, daß er einer Parthei Assiniboinen, die sich wenige Tage vorher an dieser

*) Auf den gewöhnlichen Charten von Louisiana liegen die Dörfer der Mandannen westwärts vom kleinen Missouri allein nach diesem Reise-Bericht ist es zuverlässig gewiß, daß dieser Fluß ungefähr um 18 Deutsche Meilen weiter am Missouri hinauf liegt, als die Dörfer der Mandannen.

Stelle aufgehalten hatte, zugehören müsse. — Ein hoher Hügel, an welchem wir vorbei kamen, glich vollkommen einem großen Heuhaufen, und lief in eine, zehn Fuß hohe Spitze zu, die so weiß wie Kreide war. Ueberhaupt sind die Hügel an diesem Theile des Flusses weit höher, als mehr unterhalb; allein die Niederungen sind ganz die nämlichen. — Im Nachmittage kamen wir vor einem Bache vorbei, dem wir zur Ehre unsers Dolmetschers den Namen Scharbon's-Bach beilegten. Dieser Mann war schon früher einmal den Missuri hinaufgefahren, und weiter gekommen, als vor ihm noch irgend ein Weißer. — Nachtlager nach einer Fahrt von mehr als 3 Deutschen Meilen in einer schönen Niederung auf dem nördlichen Ufer.

Auch am 15ten hatten wir uns des schönsten Wetters und eines sehr günstigen Windes zu erfreuen. Wir sahen am Ufer des Flusses eine ziemliche Anzahl von Büffeln und auch 2 Bären. Nachdem wir über $4\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen zurückgelegt hatten, so landeten wir am Abend am südlichen Ufer.

Am 16ten waren uns Wind und Wetter nicht weniger günstig. Der Capitän Clarke, der den Weg zu Lande machte, schoß eine Gazelle, welche Thiere wir bisher Ziegen genannt hatten. Wir legten $3\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen zurück, und landeten an dem südlichen Ufer bei einer Wald = Ecke.

Am 17ten kamen wir wegen des sehr günstigen Windes ungemein schnell vorwärts. Wir fuhren vor

der Mündung mehrerer Bäche auf beiden Ufern vorbei, und sahen eine Menge Büffel und Eleuthiere. Während wir um 1 Uhr einen kurzen Stillstand machten, um zu Mittag zu essen, so schoß einer von unsern Leuten zwei Büffel innerhalb weniger Minuten. — Wir legten mehr als 5 Deutsche Meilen zurück, und als wir an dem südlichen Ufer landeten, so fanden wir, daß es den Tag über daselbst geregnet hatte, obgleich wir während unserer ganzen Fahrt das heißste Wetter gehabt hatten.

Am 18ten fiengen unsere Leute einige Biber, und schossen eine wilde Gans. — Der Morgen war sehr schön, aber um 1 Uhr wurde der Wind so stark, daß wir uns genöthigt sahen, drei Stunden lang beizulegen; worauf wir wieder weiter fuhren. Der Capitän Clarke, der den Weg zu Lande gemacht hatte, stieß im Nachmittage wieder zu uns, nachdem er ein Eleuthier und einen Dammbirsch geschossen hatte. Wir hatten ungefähr 3 Meilen zurückgelegt, als der Wind so heftig wurde, daß wir in einer Art von Haven, den wir auf dem nördlichen Ufer fanden, Sicherheit suchen mußten. Der Wind dauerte die ganze Nacht hindurch fort, und war von starken Regengüssen begleitet.

Am 19ten — bedecktes Wetter und heftiger Sturm. Wir blieben deshalb den Tag über stille liegen. Ich untersuchte einige nahe Hügel, auf denen durchaus keine Vegetation zu entdecken war; fand aber daselbst einen

völlig verfeinerten Baumstamm, aus welchem man die schönsten Schleifsteine hätte verfertigen können. Ich entdeckte auch einen Vulkan, und fand um denselben herum eine Menge Bimssteine; in den Thälern wuchs überall eine Menge Isop. — Wir schossen ein Elenthier und einige wilde Gänse, und fiengen einen Biber.

Am 20sten fuhren wir bei einer empfindlichen Kälte, einer reißenden Strömung und einem heftigen Winde weiter. Einige von unsern Canots waren leer geworden, und nachdem wir etwas über eine Meile zurückgelegt hatten, so mußten wir uns, weil der Wind immer stärker wurde und wir unsere Equipage wieder trocknen wollten, vor Anker legen. Wir schossen drei Elenthiere, und fanden eine ziemliche Anzahl Eier von wilden Gänsen, die ihre Nester gewöhnlich auf Bäume zu bauen pflegen.

Am 21sten hatte es stark gefroren, aber der Himmel war helle. Wir sahen auf beiden Ufern des Flusses eine Menge von Büffeln, Elenthieren und Dammhirschen. Um Mittag erhob sich der Sturm wieder, aber wir setzten dennoch unsere Fahrt fort. Im Nachmittage giengen zwei von unsern Jägern ans Land, und schossen drei junge Büffel. — Entfernung 3 Meilen.

Am 22sten machten wir uns vor Anbruch des Tages auf den Weg; allein der Wind war uns den ganzen Tag über ungünstig, und der Fluß machte eine

Menge Krümmungen. Nachdem wir gegen 3 Meilen zurückgelegt hatten, so landeten wir auf dem südlichen Ufer, und fiengen daselbst einige Biber.

Am 23ten war zwar der Himmel helle, aber wir hatten mehrere Stunden lang sehr ungünstigen Wind. Wir legten 3 Meilen zurück, und landeten alsdann auf dem nördlichen Ufer, wo der Capitán Clarke drei Dammhirsche mit schwarzen Schweifen und einen jungen Büffel schoß.

Am 24ten wehte der Wind so heftig den Fluß von oben herab, daß wir nicht abfahren konnten. Im Laufe des Vormittags machten sich einige von unsern Leuten auf den Weg, um einen Wasserspiegel zu untersuchen, den wir in einiger Entfernung erblickten, und den man aus der Ferne für einen Fluß oder kleinen See hielt. Als sie aber im Nachmittage wieder zurück kamen, so brachten sie die Nachricht mit, daß es nichts weiter sey, als ein von dem Missouri gebildetes Wasserbecken. Von dem einen dieser Leute waren übrigens sechs junge Füchse gefangen worden, die er uns überbrachte, und die übrigen hatten mehrere Glettenhiere und Dammhirsche geschossen.

Am 25ten fuhren wir zwar, wie gewöhnlich, sehr frúhe ab, allein gegen 11 Uhr wurde der Wind so ungünstig, daß wir vor Anker gehen mußten. — Der Capitán Lewis begab sich nebst vier Mann ans Land, um den Gelben Fluß, oder auch den Gelben Stein-Fluß (Yellow stone River) aufzusuchen, den man von diesem

Orte nicht mehr weit entfernt glaubte. — Ich machte die Bemerkung, daß in dieser Gegend des Landes nicht viel Thau fiel, und daß es auch nur wenig daselbst regnete. Sollte dieser sonderbare Umstand etwa dem Mangel an Waldungen zuzuschreiben seyn? — Um 5 Uhr auf den Abend setzten wir unsere Reise wieder fort, und nachdem wir den ganzen Tag über in Allem ungefähr $2\frac{1}{2}$ Meilen zurückgelegt hatten, so landeten wir auf dem südlichen Ufer.

Am 26sten kamen wir nach einer Fahrt von 2 Meilen an die Mündung des Gelben Flusses, wo wir uns vor Anker legten. Der Capitán Lewis war mit seinen Leuten noch nicht daselbst angekommen. Auf einem Streifzuge, den ich ungefähr 2 Meilen weit ins Innere des Landes machte, fand ich die schönsten Ebenen und einen großen Teich oder vielmehr See. In meiner Abwesenheit maas der Capitán Clarke die beiden Flüsse, und fand, daß die Breite des Missouri 263 Toisen betrug, wovon aber 85 Toisen von einer Sandbank eingenommen wurden. Der Gelbe Fluß war 429 Toisen breit, allein 290 Toisen davon wurden ebenfalls durch eine Sandbank ausgefüllt. Die Mündung dieses Flusses ist 378 Deutsche Meilen von der Mündung des Missouri, 56 Deutsche Meilen von dem Fort Mandanne und 37 Deutsche Meilen von der Mündung des kleinen Missouri entfernt. Der Gelbe Fluß läuft über einen hohen Grund, der Missouri hingegen ist tief und reisend. — Gegen Abend stieß der Capitán Lewis mit seinen Leuten wieder zu uns, und brachte uns einen jun-

gen Büffel mit; wir schossen deren in der Folge noch mehrere, und das Fleisch derselben schmeckte ganz ebenso gut, als das beste Kalbfleisch. — Aus mancherlei Anzeigen schlossen wir, daß die Biber an dem Ufer des Gelben Flusses in Menge vorhanden seyn müssen.]

Am 27ten machten wir uns um 9 Uhr des Morgens wieder auf den Weg. Das Wetter war schön; allein um 1 Uhr nöthigte uns der heftige Sturm, bis um 4-Uhr liegen zu bleiben, so daß wir den ganzen Tag über nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ Meilen zurücklegten.

Am 28ten war der Wind günstig und wir fuhren deshalb sehr frühzeitig ab. Um 9 Uhr machten wir Halt, und frühstückten auf sehr hohen Hügeln auf dem nördlichen Ufer. — Die Ufer des Missuri sind, bis ungefähr eine Meile oberhalb des Gelben Flusses, nicht so hoch wie unterhalb desselben, und die Sandbänke liegen mehr in der Mitte des Flusses. — Wir legten beinahe 5 Meilen zurück, und brachten die Nacht auf dem nördlichen Ufer in einer schönen Niederung zu. Die Niederungen haben in dieser Gegend weniger Umfang, und sind auch weniger mit Holz versehen, als es der Fall unterhalb des Gelben Flusses ist.

Am 29ten fuhren wir eben so frühzeitig und ebenfalls mit günstigem Winde ab. Wir kamen im Vormittage vor mehreren Hügeln vorbei, die unter allen bisher angetroffenen die niedrigsten waren; auf dem Gipfel des höchsten unter denselben sahen wir einige Bergschaafe, die nach der Aussage der Eingebornen in

der Gegend der Stein-Gebirge in großer Menge vorhanden seyn sollen. Da es die ersten waren, die wir zu Gesicht bekamen, so suchten wir einige davon zu schießen, aber es glückte uns nicht. Der Capitän machte mit einem Soldaten einen Streifzug ins Innere, und schoß einen weißen Bär. Den Namen: weiß, legen die Eingebornen der Farbe dieses Thieres bei, allein sie ist eigentlich bräunlich grau. Diese Art von Bären hat einen längern Körper als die gewöhnliche Art, und dabei weit größere Zähne und Klauen. — Wir machten 5 Meilen an diesem Tage, und lagerten uns alsdann auf dem nördlichen Ufer an der Mündung eines kleinen Flusses, die ungefähr 35 Toisen breit ist.

Am 30ten April schifften wir uns mit Aufgang der Sonne, und bei dem schönsten Wetter ein. Der Boden auf beiden Ufern des Flusses war äußerst fruchtbar und mit den schönsten Wiesen bedeckt. Nachdem wir 5 Meilen zurückgelegt hatten, so lagerten wir uns auf dem nördlichen Ufer, wo der Capitän Lewis ein sehr großes Elenthier schoß.